

Die Kirche von Buochs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **103 (1962)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Inneres der neuen Pfarrkirche von Buochs

Foto R. Odermatt

Die Kirche von Buochs

Die älteste, bis heute bekannte urkundliche Quelle über die Kirche von Buochs ist ein Güterbeschrieb des Klosters Muri aus dem Jahre 1119. Das schließt nicht aus, daß noch frühere Akten gefunden werden können. Wahrscheinlich ist, daß die Kirche schon viele Jahre vor dieser urkundlichen Erwähnung bestanden hat. Es geht uns aber heute nicht darum, ein möglichst hohes Alter auszukunden, sondern in kurzen Zügen darzustellen, was die Buochser, besonders in der neueren Zeit mit ihrer Kirche gemacht haben.

Schon früh gelangte das Kloster Engelberg in den Besitz der Kirche, das heißt deren Zinseinkünfte, bestellte den Pfarrer und verwaltete die Seelsorge. Das war in geistiger Beziehung eine große Wohltat für die Kirchengenossen, da sie dadurch nicht auf die wenigen, meist ausländischen Priester angewiesen waren, die oft nur kurze Zeit am gleichen Ort verblieben. Im Jahre 1454 löste sich die

Kirchhore Buochs aus diesem Besitzrecht und übernahm damit auch alle Pflichten für den Unterhalt der Kirche.

Die Kirchengemeinde Buochs umfaßte in früheren Zeiten das ganze Gebiet vom Bürgen bis an die Bauenstöcke. Trotzdem im Verlauf der Jahrhunderte Beckenried, Emmetten und Ennetbürgen losgetrennt und dort eigene Pfarreien errichtet wurden, mußte die Buochser Kirche mehrmals vergrößert werden.

Das älteste Bild, das wir wiedergeben, zeigt die 1708 bis 1710 erbaute Kirche als Ruine nach dem Franzosen-Einfall. Vollständig ausgebrannt und ausgeraubt standen die Mauern als schreckliches Mahnmal an den 9. Herbstmonat 1798 über den Ruinen des Dorfes.

Mit ungeheuern Opfern und fast unüberwindlichen Hindernissen haben die Buochser ihre Kirche in den Jahren 1802 bis 1807 wieder aufgebaut und in den folgenden Jah-

ren würdevoll ausgestattet. Trotz der furchtbaren Not ließ man den berühmten Kirchenbaumeister Nikolaus Purtschert von Luzern die Pläne entwerfen und die bisherige Kirche um das geräumige Querschiff und den prächtigen Chor vergrößern. Die Brandschäcker und Mordbrenner hatten die großzügige Gesinnung im Volk nicht vernichten können.

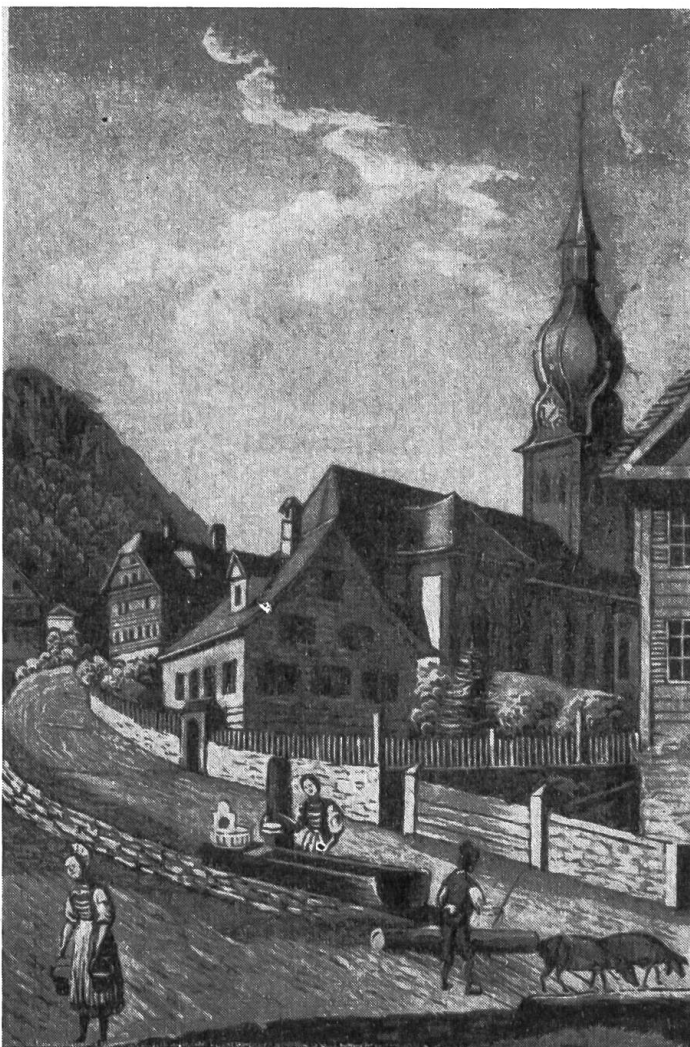
Wie viel mußte aus dem Verdienst der Verarmten, aus dem Besitz der Verschonten und von verständnisvollen Freunden und Gönnern zusammengetragen werden, bis die Kirche in ihrem weihervollen Glanz vollendet, mit Paramenten und den notwendigen Kultgegenständen ausgestattet war. Keine Spuren der Not durften dem Hause Gottes anhaften. Die fünf prachtvollen Altäre, Werke des berühmten Stuckateurs Kaspar Moosbrugger aus dem Bregenzerwald und die herrlichen Bilder sind weitere Zeugen vom Kunstsinne der Stifter und Erbauer.

Die Restauration in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts waren von einer gewissen Prunksucht beeinflusst. Das Maßvoll Vorhandene wurde verständnislos bereichert. Bunte Glasbilder an Stelle der hellen Verglasung gesetzt, der Stuck an der Decke vergoldet und in die Aussparungen Szenen gemalt; die Altäre ihrer schönen Bilder beraubt und durch volkstümliche, aber künstlerisch wertlose Malereien aus der Nazarenerschule ersetzt.

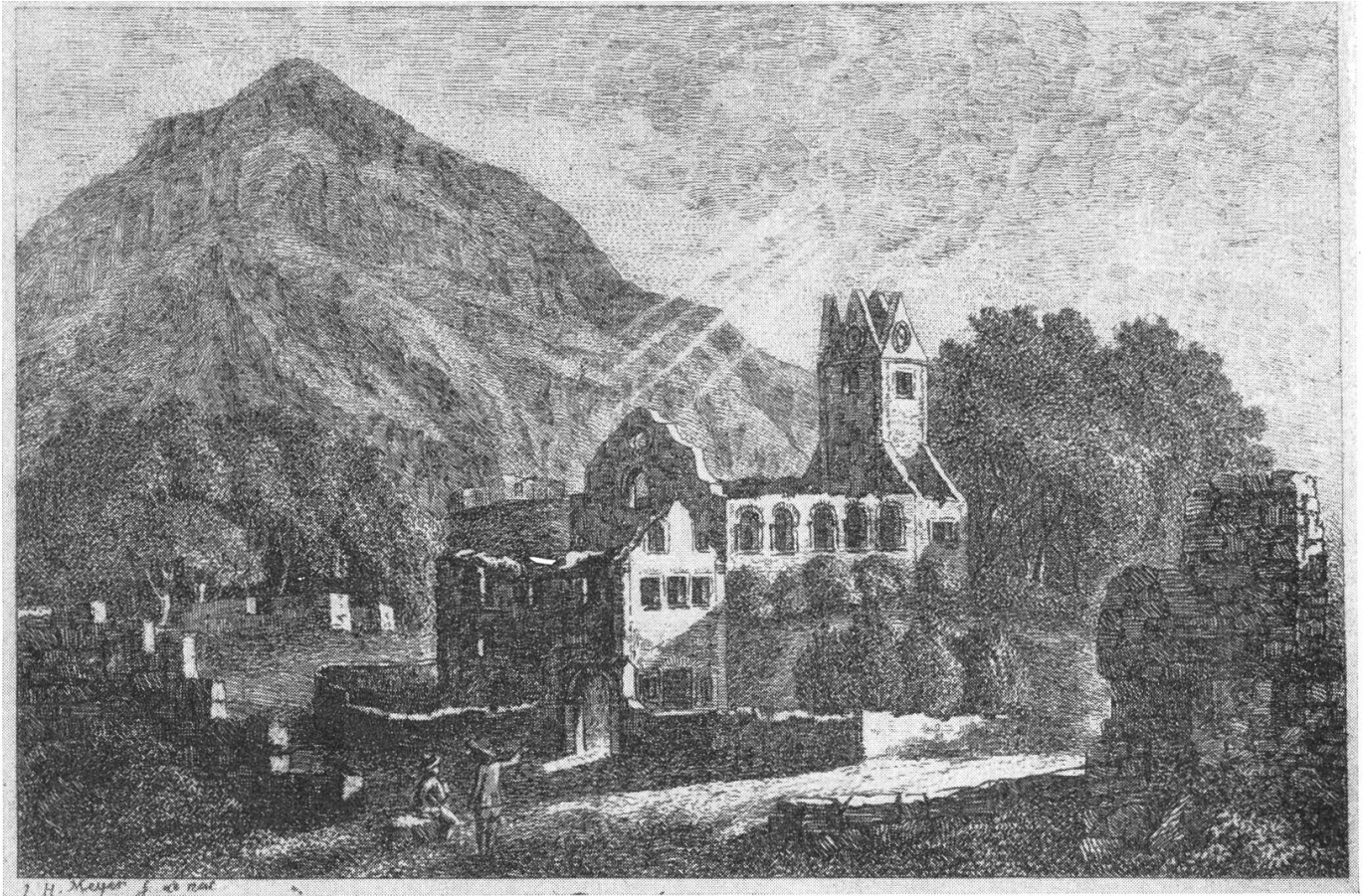
In den letzten Jahren drängte der Zustand der Kirche zu einer gründlichen Innenrenovation. Ein Unternehmen, das sich immer und überall nur unter großen Schwierigkeiten durchführen läßt. Verschiedenartige Auffassungen über das, was entfernt werden soll, die Anhänglichkeit an Vertrautes und Liebgewordenes, finanzielle Bedenken und Nöte sind zu überwinden. In Buochs wurde rechtzeitig die eidg. Kommission für Denkmalpflege zu einer Beurteilung und Begutachtung eingeladen. Deren Präsident Dr. Vinus Birchler in Feldmeilen kam persönlich und empfahl der Eidgenossenschaft, dieses historisch und künstlerisch bedeutsame Bauwerk zu subventionieren und damit unter schweizerischen Denkmalschutz zu stellen. Das Mitspracherecht dieser erfahrenen Experten und

die aufgeschlossenen und kunstverständigen Mitglieder der Baukommission boten den Kirchgenossen Gewähr, die Renovation zu einem erfreulichen Erfolg zu führen. Aus allen Schichten der Bevölkerung anerbieten sich geeignete Kräfte zu Frondiensten, sodaß schon am Abend des ersten Tages alles Holz aus der Kirche weggeräumt war.

Am 20. April 1960 zog das Allerheiligste in die Notkirche ins Exil und blieb dort bis zum 18. März 1961. In elf Monaten also wurde die Kirche im Innern, man kann mit Recht sagen, von Grund auf erneuert. Denn unter dem Kirchenboden befanden sich nicht nur ungeordnete Schutthaufen und verfaulte Balken, sondern auch Mauerreste früherer Kirchen, die bis zu den untersten Lagen gründlich untersucht wurden.



Die Buochser-Kirche nach einem alten Stich



Die Pfarrkirche von Buochs nach dem Brand von 1798

Heute steht fest, daß die Fundamente einer gotischen Kirche zum Teil die heutigen Grundmauern stützen, und eine romanische Kirche schon früher, vielleicht schon seit dem 9. Jahrhundert diesen Platz beherrschte. Die wissenschaftlichen Gutachten über die erfolgten Grabungen und Funde stehen zur Zeit noch aus, werden aber gewiß sehr interessante Aufschlüsse über die frühe Geschichte dieser Bauten und der Kirchhöre Buochs ans Licht bringen.

Die Kosten dieser Renovation erforderten viel Opfermut und Vertrauen. Um so mehr ist es zu schätzen, daß diese bedeutsamen Grabungen mit großer Sorgfalt durchgeführt wurden. Auch hierbei haben unentgeltliche freiwillige Arbeitskräfte unschätzbare Dienste geleistet.

Aber nicht nur starke Männerhände und kräftige Zugtiere sind eingespannt worden. Auch der Frauenfleiß und das weibliche Geschick sind für ungezählte Tag- und Nachtstunden diesem Werk zu Diensten gestanden. In der langen Reihe von großzügigen Spen-

den, Opfergaben und Zuwendungen bildet der Ertrag des Kirchenbazzars eine offensichtlich markante Summe. Vorzüglich organisiert, überaus originell gestaltet und zur großen Freude der Veranstalter, Hilfskräfte und Besucher glücklich durchgeführt, hat er der Pfarrei und der Renovation einen enormen Dienst geleistet. Wenn heute die Gesamtkosten der Erneuerung bis auf ein Drittel bezahlt sind, dann ist dies eine Leistung, wie sie in ähnlichen Verhältnissen kaum irgendwo vorkommt.

Am Samstag vor dem Passionssonntag 1961 konnten die Gläubigen wieder in ihr schönes Heiligtum einziehen. Was erwartete sie dort? Ein ungeahnt weiter, hoher Raum, der durch die Entfernung der störenden Beiwerte mächtig gewonnen hat. Ein neuer Boden aus Sandstein, neue Bänke in die alten Doggen eingefügt. Helle lichtvolle Fenster und ein Altarraum, der überzeugend einheitlich wirkt. Eine lichtdurchflutete feierliche Stimmung, die aus der harmonischen Übereinstimmung aller Teile bewirkt wird

und den Besucher mit gehobener Freude erfüllt. Altarbilder, die sich in Farbgebung und Darstellung ausgezeichnet in die Architektur einfügen, alte Bilder mit künstlerischem Wert. Sie haben ihre eigene Geschichte.

Nach dem vollendeten Bau der damals ausgebrannten Kirche haben die Buochser zwei berühmten Kunstmalern, Mészmer und Obersteg, den Auftrag gegeben, Bilder für ihre Altäre zu malen, in Thema und Komposition der Verehrung und dem prächtigen Bauwerk angepaßt. In der Zeit bis zur Restaurierung im Jahre 1873 hatte sich das Kunstempfinden allgemein gewandelt. Darum beschloß der damalige Kirchenrat, drei von fünf Altarbildern zu verkaufen.

Nach Akt und Protokoll waren also diese Kunstwerke für die Buochserkirche verloren und vertan. Die Notwendigkeit, geeignete, wertvolle Altarbilder zu suchen und mit entsprechend hohen Summen zu erwerben, belastete bereits die zuständigen Herren mit hartem Druck. Die gütige Vorsehung bediente sich just im rechten Augenblick eines geringfügigen Umstandes, um dem Buochser Pfarrer Ernst Achermann, der am Gelingen der jetzigen Renovation gewiß den größten Anteil hat, eine köstliche Belohnung in die Hand zu spielen. Er entdeckte nämlich hinter Wand und Holzverschlag im Pfarrhausestrich jene drei, damals zum Verkauf bestimmten Altarbilder, sorgfältig verwahrt und versteckt

in gutem Zustande. Ein solcher Fund, zur glücklichen Stunde, kann nur als himmlische Anerkennung all der Opfer und Aufwendungen für die Erneuerung der schönen Kirche ausgelegt werden. Ein älteres Bild, dessen Wert und Herkunft noch auf die endgültige Beurteilung wartet und das wir in diesem Kalender als Titelbild wiedergeben, konnte an jenem glückbringenden Tag der Pfarrer auch noch aus Hülle und Staub ans Licht heben.

So haben sich Bild und Altar nach fast einem Jahrhundert wieder gefunden und bereichern vereint den herrlichen Chorraum. Die Orgel mit ihrem originellen, zweiteiligen Prospekt schaut und tönt, ebenfalls gründlich erneuert, von der Empore herab. Vieles wäre noch zu erwähnen, manches lobend hervorzuheben. Das gelungene Werk ist eindrucksvoller, als es Worte zu schildern vermögen. Darum seien die Leser dieser Seiten freundlich eingeladen, mit eigenen Augen zu bestaunen und zu bewundern, was die Buochser mit vereinten Kräften und unter kundiger Leitung zustande gebracht haben. Mit besonderer Freude möchten wir darauf hinweisen, wie dieses Dorf weitherum in mancher Weise Vorbild sein kann, wenn es gilt, Sinn und Hand bereit zu halten, um das Erbe der Ahnen und kulturelle Werte der Gegenwart und den kommenden Geschlechtern zu erhalten.

Der Abig chund

J. v. M.

Af Bärg und Schnee hed's brunne
vom Liichte vo dr Sunne,
und etz isch Wald und Alp scho grai
uf einisch gseh'd me niihme gnai
gseh'd nur nu Schleier hange
und d'Farbe sind vergange.

Im Dorf tiänd d'Glogge liite
und riäfid uf all Siite:
land d'Arbed etz fir hit la sii
diä fiischter Nacht chund hinne dri
tiänd mideme Gedanke
im liäbe Herrgott danke.

E huele Luft chund zueche
diä miäde Liit cho bsueche
und eze chamme Liächtli gseh
am Hang und Bärg und immer meh
wiä glänzig goldig Chärne
bis uife zu de Stärne.